

Peter Christen A S B J Ø R N S E N

& Jørgen M O E

die P U P P E

im G R A S E

*Norwegische
Volksmärchen*

*Illustriert von
Kat Menschik*

*Aus dem Norwegischen übersetzt von
Friedrich Breseman*

Galiani Berlin



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC® N001512

1. Auflage 2019

Verlag Galiani Berlin

© 2019, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Illustrationen und Umschlaggestaltung Kat Menschik

Gesetzt aus der Dolly

Satz Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung Kösel GmbH & Co. KG, Krugzell

ISBN 978-3-86971-195-9

Weitere Informationen zu unserem Programm
finden Sie unter www.galiani.de

DER GERTRUDSVOGEL

Als unser Herr Christus und St. Petrus noch auf Erden einherwandelten, kamen sie einmal zu einer Frau, die bei ihrem Backtrog stand und den Teig knetete. Sie hieß Gertrud und hatte eine rote Mütze auf. Da beide den Tag über schon weit gegangen und daher sehr hungrig waren, bat der Herr Christus die Frau um ein Stückchen Brot. Ja, das sollte er haben, sagte sie und nahm ein Stückchen Teig und knetete es aus, aber da ward es so groß, dass es den ganzen Backtrog ausfüllte. Nein, das war allzu groß, das konnte er nicht bekommen. Sie nahm nun ein kleineres Stück, aber als sie es ausgeknetet hatte, war es ebenfalls zu groß geworden; das konnte er auch nicht bekommen. Das dritte Mal nahm sie ein ganz, ganz kleines Stück, aber auch das Mal wurde es wieder zu groß. »Ja, so kann ich euch nichts geben«, sagte Gertrud. »Ihr müsst daher ohne Mundschmack wieder fortgehen, denn das Brot wird ja immer zu groß.« Da ereiferte sich der Herr Christus und sprach: »Weil du ein so schlechtes Herz hast und mir nicht einmal ein Stückchen Brot gönnst, so sollst du zur Strafe dafür in einen Vogel verwandelt werden und deine Nahrung

zwischen Holz und Rinde suchen, und nicht öfter zu trinken sollst du haben, als wenn es regnet.« Und kaum hatte er die Worte gesprochen, so war sie zum Gertrudsvogel verwandelt und flog oben zum Schornstein hinaus. Und noch den heutigen Tag sieht man sie herumfliegen mit einer roten Mütze auf dem Kopf und schwarz über dem ganzen Leib, denn der Ruß im Schornstein hatte sie geschwärzt. Sie hackt und pickt beständig in den Bäumen nach Essen und piept immer, wenn es regnen will, denn sie ist beständig durstig.



DAS KÄTZCHEN AUF DOVRE

Es war einmal ein Mann oben in Finnmarken, der hatte einen großen weißen Bären gefangen, den wollte er dem König von Dänemark bringen. Nun traf es sich so, dass er grade am Weihnachtsabend zum Dovrefeld kam, und da ging er in ein Haus, wo ein Mann wohnte, der Halvor hieß; den bat er um Nachtquartier für sich und seinen Bären.

»Ach, Gott hilf mir!«, sagte der Mann. »Wie sollt ich wohl jemandem Nachtquartier geben können! Jeden Weihnachtsabend kommen hier so viele Trolle, dass ich mit den Meinigen ausziehen muss und selber nicht einmal ein Dach über dem Kopf habe.«

»O, Ihr könnt mich deswegen immer beherbergen«, sagte der Mann. »Denn mein Bär kann hier hinter dem Ofen liegen, und ich lege mich in den Bettverschlag.«

Halvor hatte nichts dagegen, zog aber selbst mit seinen Leuten aus, nachdem er zuvor gehörig für die Trolle hatte zurichten lassen: Die Tische waren besetzt mit Reisbrei, Stockfischen, Wurst und was sonst zu einem herrlichen Gastschmaus gehört.

Bald darauf kamen die Trolle an. Einige waren groß,



andere klein, einige lang geschwänzt, andere ohne Schwanz, und einige hatten ungeheuer lange Nasen, und alle aßen und tranken und waren guter Dinge. Da erblickte einer von den jungen Trollen den Bären, der unter dem Ofen lag, steckte ein Stückchen Wurst an die Gabel und hielt es dem Bären vor die Nase. »Kätzchen, magst auch Wurst?«, sagte er. Da fuhr der Bär auf, fing fürchterlich an zu brummen und jagte sie alle, Groß und Klein, aus dem Hause.

Das Jahr darauf war Halvor eines Nachmittags, so gegen Weihnachten hin, im Wald und haute Holz für den Heiligen; denn er erwartete wieder die Trollen. Da hörte er es plötzlich im Wald rufen: »Halvor! Halvor!« – »Ja!«, sagte Halvor. »Hast du noch die große Katze?«, rief's. »Ja«, sagte Halvor. »Jetzt hat sie sieben Jungen bekommen, die sind noch weit größer und böser als sie.« – »So kommen wir niemals wieder zu dir!«, rief der Troll im Walde. Und von der Zeit an haben die Trolle nie wieder den Weihnachtsbrei bei Halvor auf Dovre gegessen.

DIE PUPPE IM GRASE

Es war einmal ein König, der hatte zwölf Söhne. Als diese groß waren, sagte er zu ihnen, sie sollten fortreisen in die Welt und sich jeder eine Frau suchen, aber die sollte spinnen und weben und ein Hemd in einem Tag fertig nähen können, sonst wollte er sie nicht zur Schwiegertochter haben. Jedem von ihnen gab er ein Pferd und eine ganz neue Rüstung, und darauf reisten die Söhne fort in die Welt, um sich eine Frau zu suchen. Als sie aber eine Strecke Weges gereist waren, sagten sie, Aschenbrödel wollten sie nicht mithaben, denn der taue doch zu nichts. Aschenbrödel musste nun zurückbleiben und wusste gar nicht, wie er's anfangen sollte. Da ward er sehr niedergeschlagen, stieg von seinem Pferd herunter und setzte sich ins Gras hin und weinte. Als er aber eine Weile gesessen hatte, bewegte sich der eine Grasbüten und es kam daraus eine kleine weiße Gestalt hervor, und als sie näher kam, sah Aschenbrödel, dass es ein niedliches kleines Mädchen war, aber ganz, ganz klein. Diese trat auf ihn zu und fragte ihn, ob er nicht die Puppe im Grase besuchen wolle. Ja, das wollte Aschenbrödel gern und ging mit ihr.

Als er hinunterkam, saß die Puppe im Grase auf einem Stuhl und war so schön und so geputzt. Sie fragte Aschenbrödel, wo er hinwolle und in welchem Geschäft er reise.

Er erzählte ihr nun, dass sie ihrer zwölf Brüder wären und dass der König, ihr Vater, jedem von ihnen ein Pferd und eine Rüstung gegeben und zu ihnen gesagt hätte, sie sollten in die Welt reisen und sich eine Frau suchen, die solle spinnen und weben und ein Hemd in einem Tag fertig nähen können. »Wenn du nun das kannst und meine Frau werden willst«, sagte Aschenbrödel, »dann will ich nicht weiterreisen.« Ja, das wollte sie gern und machte sich sogleich an die Arbeit, fing an zu spinnen und zu weben und nähte das Hemd in einem Tag fertig, aber es ward so klein, so klein, nicht länger als – so lang.

Damit reiste Aschenbrödel nach Hause. Als er aber das Hemd hervornahm, um es seinem Vater zu zeigen, war er ganz beschämt, weil es so klein war. Der König aber sagte, es machte nichts, er solle das kleine Mädchen heiraten, und darauf reiste Aschenbrödel froh und vergnügt zurück, um seine kleine Braut abzuholen. Wie er nun bei der Puppe im Grase ankam, wollte er sie zu sich auf sein Pferd nehmen, aber das wollte sie nicht, sondern sagte, sie wolle in einem silbernen Löffel fahren, mit zwei kleinen Schimmeln davor. So reisten sie nun fort, er auf seinem Pferd und sie in dem silbernen Löffel; die beiden Schimmel aber, die sie zogen, waren zwei kleine weiße Mäuse. Aschenbrödel hielt sich immer auf der andern Seite des